

Erste Ausgabe. Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwesfke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



Abonnements-Preis
pro Quartal 3 Mark
(incl. Post, Familienzeitung und
Landw. Mittheilungen).
Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich
in erster Ausgabe Mittwochs 11 Uhr,
in zweiter Ausgabe Nachmittags 3 1/2 Uhr.

Insertionsgebühren.
Für die Hauptzeitschriften 2000 Mark
18 Bl., 15 Bl. für Halle und Reg.-Bezirk
Merseburg.
Reclamen an der Spitze des Inseratenblatts
pro Zeile 40 Bl.

N 105. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung.

Halle, Donnerstag, 7. Mai.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhard.

1885.

Die wirtschaftliche Lage Preußens.

Ein Hauptargument für die oppositionelle Haltung der „Freisinnigen“ während der Winteression im Reichstage und Abgeordnetenhaus bildete die angeblich schlechte wirtschaftliche Lage, welche von ihnen zugleich zur Empfehlung ihrer Wirtschaftspolitik, bzw. ihrer Steuerpolitik ausgenommen verächtlich wurde. Nun lag aber der Behauptung, daß die wirtschaftliche Lage eine unangenehme sei, nur die Thatsache zu Grunde, daß infolge des Rückganges der Arbeiter und des Ausfalls vorjähriger Ueberschüsse und in Ermangelung genügender Einnahmen aus indirecten Reichsteuern zur Deckung der Reichsausgaben die Materialbeiträge um etwa 37 1/2 Millionen Mark erhöht werden mußten. Dies war denn auch die Veranlassung, daß Preußen zur Deckung eines Theils seiner außerordentlichen Ausgaben eine Anleihe aufnehmen mußte. Hiermit war aber noch lange nicht der Beweis geliefert für die Ungunst der wirtschaftlichen Lage, sondern höchstens für die Unterlassungshünde, nicht rechtzeitig für die Vermehrung der Einnahmequellen — worauf die Regierung schon lange gedrungen hatte — vorzugehen zu haben.

Daß das wirtschaftliche Leben in Reich und Staat sich im Aufschwunge befindet, davon zeugt der im Vergleich zu der Zeit vor Einführung des Zolltarifs günstige Stand der meisten Industriezweige, die günstige Handelsbilanz, die Zunahme des Eisenbahn-, Telegraphen- und Postverkehrs und der daraus resultierenden Einnahmen. Einen ferneren Beweis von der günstigen wirtschaftlichen Lage liefert ein Vergleich zwischen den Verpflichtungen, welche aus der Staatsschuldenslast herrühren, und den Einkünften aus den Betriebsverwaltungen des Staates, sowie ein Vergleich dieser Verhältnisse Preußens mit denen auswärtiger Staaten. Bei den eigenthümlichen Verhältnissen, in denen sich das Reich zu den Einzelstaaten befindet, lassen sich die Finanzverhältnisse des Reichs nicht mit denen anderer, einen einheitlichen Wirtschaftsverband bildenden Großstaaten vergleichen. Dagegen wird bei einem Vergleich Preußens mit diesen auch der Antheil berücksichtigt werden müssen, den Preußen an den Reichsschulden und Reichseinnahmen hat.

Dies vorausgesetzt, ergibt sich, daß Preußen (also mit Zurechnung der auf Preußen mit zu veranschlagenden Reichsschulden) eine Schuldenlast von 5768 424 900 M hat, also 209,17 M auf den Kopf. Zur Deckung der Zinsen muß Preußen 254 628 600 M jährlich — also 8,51 M auf den Kopf — aufbringen. Nun aber geben die Einkünfte Preußens aus seinem Besitz an Bergwerken, Forsten, Domänen, Eisenbahnen — nach Abzug aller Betriebsausgaben — den Nettoertrag von 464 557 400 M jährlich, also auf den Kopf 16,85 M. Währen betragen die Einnahmehinzufüge auf den Kopf schon 8,34 M mehr als die Zinsenlast pro Kopf. Hierzu kommen noch die Einnahmen aus den Steuern und Zöllen, welche 470 188 300 M, also 17,50 M auf den Kopf betragen.

Mit diesen Verhältnissen steht Preußen besser da als Frankreich, Großbritannien, Oesterreich und Italien. Die Staatschuldenlast Frankreichs beläuft sich auf mehr als 27 Milliarden Francs, diejenige Englands auf 746 Millionen Pfund (14 Milliarden Mark), Oesterreichs auf beinahe 4 Milliarden Gulden (7 Milliarden Mark), Italiens auf 11 Milliarden Francs. Während zur Verzinsung dieser Schuld in Preußen auf den Kopf 8,51 Mark angebracht werden müssen, muß Frankreich 21,50 Mark, England 16,70 Mark, Oesterreich 9,11 Mark, Italien 15,20 Mark aufbringen. Aber alle diese Staaten müssen zur Tilgung dieser Zinsen einen großen Theil ihrer Steuern verwenden, während die Einkünfte aus dem preussischen Staatsbesitz so groß sind, daß nach Tilgung der Zinsenlast noch auf den Kopf 8,34 Mark übrig bleiben. Hieraus erfolgt, daß Preußen im Verhältniß zu jenen Staaten am wenigsten Steuern aufzubringen hat und in der That, während Preußen auf den Kopf nur 17,05 Mark an Steuern aufbringt, muß Frankreich 51,95 Mark, England 41,24 Mark, Oesterreich 27,82 Mark und Italien 30,37 Mark an Steuern — theils zur Deckung der Schuldenlast, theils zur Verringerung der laufenden Ausgaben — erheben.

In Preußen, bzw. im Reich, braucht man also weder über die Staatschulden- noch über die Staatssteuerlast zu jammern. Nun mögen ja die anderen Länder steuerkräftiger und von der Natur begünstigter sein, als Preußen, bzw. das Reich. Aber die Politik des Schutzes der nationalen Arbeit und die Colonialpolitik werden auch den Wohlstand unseres Landes mehr helfen. Doch auch jetzt schon kann nach dem Vorstehenden kein Zweifel sein, daß die wirtschaftliche Lage unseres Gemeinwehns die relativ günstige ist.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

In der Dienstag-Sitzung des Bundesraths wurden bei zweiter Beratung des Entwurfs eines Gesetzes wegen Abänderung und Ergänzung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung, sowie des Antrages des VI. Ausschusses betreffend den Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung der Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung die Anträge der Ausschüsse angenommen.

Die Vertretung Bayerns im Bundesrathe bei den Verhandlungen über die Zulassungsnovelle wird von dem bayerischen Gelehrten Grafen Werdenfels und dem Ministerialrath Freiherrn von Stengel auf Grund des im Justizministerium und Ministerialrath v. Kallner ausgearbeiteten Referats wahrgenommen. Letzterer ist durch ein Schreiben an dem Besuche der Bundesratssitzungen verhindert.

Der Reichstag setzte am Dienstag in seiner 95. Plenarsitzung die zweite Beratung der Anträge der Abg. v. Wedell-Malchow und Dr. Anspersger (Bärenthener) fort. Nachdem zunächst der Abgeordnete Bamberg in längerer Rede darzulegen suchte, daß zur Zeit eine jede Veränderung der bestehenden Gesetzgebung auf diesem Gebiete von Uebel sei, trat Abg. v. Hellborn-Bebra für die Kommissionenbeschlässe ein mit dem Vorbehalte, für die dritte Session einen Abänderungsantrag einzubringen, welcher dem gestern vom Herrn Reichsanwalt geäußerten Bedenten Rechnung trägt. Abg. Dr. Meyer (Halle) ergänzte die Ausführungen des Abg. Bamberg und erklärte dem Gesetzentwurf für absolut unannehmbar. Abg. Kayser erklärte sich prinzipiell für eine hohe Vorparthei, unter der Voraussetzung, daß andere Steuern, wie die Salzsteuer, in Fortfall kommen. Reichsanwalt Fürst von Bismarck betonte, daß der Zweck seiner gefügigen Ausführung der gewissen, sein Scherkei dazu beizutragen, die Vorlage, welche der Reichstag dem Bundesrathe zu machen im Begriff steht, möglichst so zu gestalten, daß ein Zurückziehen vermieden werde. Er hoffe, daß der Reichstag bei der dritten Beratung eine Formirung finden werde, welche möglichst aller Wünsche gerecht werde. Der Bundesrath sei bereit, das Gesetz noch in diesem Monat mit dem Reichstage zu verabschieden. Nachdem dann noch der Abg. Dr. Wahl für den national-liberalen Antrag eingetreten und der Abg. Bamberg dem Abg. Kayser bezüglich dessen Auffassung von dem Welen der Vorlage entgegengetreten war, wurde der national-liberalen Antrag (abgeklufte Friststellung) mit der Stimmen der Antragsteller abgelehnt; der Kommissionsantrag (prozentuale Besteuerung) in namentlicher Abstimmung mit 177 gegen 74 Stimmen angenommen. Für den Antrag stimmten die Deutschkonservativen, das Centrum, die Sozialdemokraten und die Reichspartei. Demnach wurde bis auf den 27. der die Kontrolle betrifft und der einen die Befugnisse der Steuerbehörden etwas einschränkenden Zusatz erzieht, die Vorlage in der Fassung der Kommission angenommen. Mittwoch: Anträge Richter und Kayser (Aufhebung des Petroleum- bezw. Salzpolles); Steuererhöhung für Zucker und kleinere Vorlagen.

In der 15. Plenarsitzung des Herrenhauses wurde am Dienstag der Gesetzentwurf, betr. die Veräußerung und hypothekarische Belastung von Grundstücken im Geltungsbereiche des rheinischen Rechts, nicht nach der Vorlage der Justizkommission, sondern auf Antrag des Fürsten v. Wedell nach der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Demnach tritt das Gesetz schon am 1. Juli 1885, nicht erst am 1. Januar 1886 in Kraft. Der Gesetzentwurf, betr. wago-politische Vorschriften für Schatzungs-Polizei, sowie der Gesetzentwurf, betr. eine Erweiterung der dem Finanzminister ertheilten Ermächtigungen in

[Nachdruck verboten.]

Ein Abenteuer und seine Folgen.

Von S. Palmé-Blayen.

(Fortsetzung.)

„O, Du kleine Weisheit, willst Du mich wieder einmal gern verheirathen?“ scherzte die Schwester.

„Ja“, rief Ellen, „ich möchte Deinen Werth anerkennen, Dich angetroffen sehen, wie Marie von unserm Schwager Rittermeister.“

„Du weißt, ich werde nie heirathen. Unsere Eltern sind wohlhabend, man würde vielleicht nur deshalb wählen, und meine Person als unvermeidliche Zugabe mit in den Kauf nehmen.“

„Ei, Du kennst Dich selbst und Deinen Werth nicht. Schade, daß Papa keine Beziehungen zu irgend einem Künstler hat. So Einer wäre der Rechte für Dich.“

„Ich würde mich für irgend einen Künstler bezeichnen“, erwiderte Lydia eröthend. „Sag“, unterbrach sie sich, in dem Wunche, die Unterhaltung in ein anderes Fahrwasser zu lenken, „hat sich Marie schon von ihrem Rittermeister getrennt?“

Beide nahmen bereits vor einer halben Stunde Abschied von einander und sind, ich bin davon überzeugt, noch immer nicht damit zu Ende“, antwortete die kleine Weisheit. „Sieh“, fuhr sie fort, hartnäckig den einmal angeregten Gewanten folgend, „ich zum Beispiel wäre im Stande —“

„Wozu?“

„O, ich denke an den kleinen Doctor Schilus, er stottert und schwärmt das R in fast konisger Weise; wenn der kein Herz an mich verlore, Lydia, ich glaube, ich wäre im Stande, ihn aus lauter Gutmüthigkeit zu heirathen, und möchte das doch nicht gern!“

„Ja, und wer möchte sich aus Gutmüthigkeit oder Mitleid heirathen lassen!“ betonte Lydia.

Ellen bemerkte ihren Fehler.

„Ach, Lydia“, rief sie unwillig über sich selbst, „ich habe Unsinns geredet, ich bin ganz verwirrt und todtnüde. Jetzt spreche ich kein Wort mehr.“

Sie legte sich auf die Seite, schloß die Augen, begann aber sogleich wieder: „Ich kann die Melodie des schönen Walzers nicht aus dem Sinn bringen — die Flöte hatte einen Ton — sicherlich — die Stimme wurde immer leiser, — glaube mir, — ein Genie.“

Die letzten Worte wurden mehr geahndt als gesprochen. Der Schlafgott führte die junge, lebenslustige Seele in das Reich der Träume.

Lydia löschte das Licht und suchte ihr Lager auf. Sie faltete ihre schmalen, weißen Hände über der Brust und lag noch lange mit offenen Augen da. Die Abschiedsworte des Rittersmeisters gaben ihr zu denken. Wie kam er zu der Kenntniß ihres Namens? Was hatte er damit sagen wollen: Freitag um 2 Uhr in Bergers Gemaldegalerie? Irgend ein seltsames Meisterstück der Malerei war sicherlich dort zu bewundern. Sie wollte doch hingehen. Ellen aber sollte von ihrem Erlebnis nur das Nöthigste erfahren, die Redereien würden ja sonst kein Ende nehmen.

Länger als die Schwestern wachten beide Freunde in die Nacht hinein.

Nachdem Curt eine Weile zudrösel in den Straßen umhergeirrt, setzte er endlich den Vorfuß vor der Heimgelände der Musikanten aufzuziehen, diesem den Spielhohn einzubringen und seine Geige in Empfang zu nehmen. In der Dürchfahrt von Schmidt, ein Name, dessen er sich zur glücklichen Stunde erinnerte, erhielt er den gewünschten Bescheid über Namen und Wohnung desselben: hoch oben in einem alten, schmalen Giebelhause, das über schiefe Dächer und einen engen Hofraum hinwegragte, dort fand

er die Musikantenfamilie: arme Leute, die gleich so vielen in dem Kampf ums Dasein zu ringen hatten. Wenig Brod und viele Kinder. Doch schienen sie nicht zu Denen zu gehören, welche die Noth bitter, hart und gefühllos gemacht. Es lag eine ruhrende Sorgfalt in dem Thun der nicht unschönen, aber bageren Frau mit den traurigen Gesichtszügen und rothgeränderten Augen, wie sie das arme Rindchen über die Wiege eines Kindes breitete und dann das feberheiße Händchen in ihre verarbeitete, rauhe Hand nahm. Ein großes Mädchen, blühend und schön, als wollte ihre Jugendkraft der Noth schmerzhaft Trost bieten, saß daneben und nähte inschein einen kleinen Rock, die dürftig das Zimmer erfüllte, ein Todtenhemden. Hier, das war erstlich, herrliche Kranzhen, Glend und Lob, denn durch die offen stehende Thür einer Kammer sah man die Leiche eines Kindes, vor der jener Mann saß, der den ganzen Abend einem Reichen zum Tange ausgehohlet, vielleicht, um sich den Satz seines Kindes zu verdienen, vor dem er jetzt die Todtenwache hielt. O menschliches Glück und Glend, wie nahe liegt Du zu kommen! Curt bemerkte seinen Schritt, als er in der halbgeöffneten Thür dieses Bild trauriger Wirklichkeit vor Augen bekam. Er hatte sich gern unbemerkt und still wieder zurückgezogen, um die Empfindung dieser Menschen durch sein plötzliches Erscheinen nicht zu stören, war aber bereits bemerkt.

Der Musikant trat aus der Kammer hin entgegen und als Curt sein Kommen erklärte — mit gedämpfter Stimme, denn wo immer der Tod sich zeigt, gebietet er Ruhe und Ehrfürcht — sagte er:

„Ach, Herr, ich konnte Ihr Fortbleiben nicht begreifen und wartete wohl eine Stunde vor der Thür, weil ich fürchtete, Sie würden sich um Ihre schöne Geige sorgen. Hier ist sie und ich danke Ihnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bezug auf die Anleihen verstaatlichter Eisenbahnen (Konvertirungsanleihe), wurden ersterer mit einigen Aenderungen, letzterer unverändert genehmigt und nach Erledigung des Mittags: Lehrsperenzsiegels.

Das Abgeordnetenhause erlediigte am Dienstag in seiner 65. Versammlung zunächst eine Rechnungssache, sowie den Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Rentenbank für den Kreis Bergopolthum Kamenberg in Rheinberg, letzteren durch behaltlose Annahme, und beschloß sich sodann mit Resolutionen, und zwar zunächst mit Resolutionen aus der Broschüre Kolen um Aufhebung der Schulordnung vom 27. October 1873 und Einführung einer neuen auf der Grundlage der Wiederzulassung der polnischen Sprache als Unterrichtssprache. In der längeren Debatte traten außer den Rednern der polnischen Fraktion nur die Abgeordneten Windthorst und Freyher von Schöllerer-Nitz für die Ueberweisung dieser Resolution zur Berücksichtigung ein, während alle übrigen Redner, sowie der Herr Kultusminister den Standpunkt der Unterrichtscommission auf Ueberlegung zur Tagesordnung vertheidigten. Der Antrag der Commission wurde angenommen, worauf nach Erledigung einiger Resolutionen mehr totaler Natur noch eine Petition von seminaristisch gebildeten Lehrern an höheren Unterrichtsanstalten um anderweite Normirung ihrer Gehaltsbezüge der Staatsregierung als Material für die Gesetzgebung überwiegen wurde. Mittwoch: Interpellation Borowski.

Nach einer am Dienstag erfolgten Rücksprache des Ministers des Innern v. Buntmann mit den Präsidenten des Senats und Abgeordnetenhause, Herzog v. Ratibor und v. Küller, soll wie nach der M. B. v. venedig, der Schluß des Landtages definitiv in einer gemeinschaftlichen Sitzung beider Häuser am Sonnabend Abend erfolgen.

Der Justizminister hat unterm 25. vor. Mts. bestimmt, daß die bei den Justizbehörden entbedinglichen, nach den bestehenden Anordnungen von der Vernichtung ausgeführten Akten an die Staatsarchivie abgegeben werden sollen. Ueber das Ergehen der Archiv-Behörden auf Ablehnung von Akten (Registrier, öffentlichen Büchern und sonstigen Schriftstücken) hat in jedem einzelnen Falle der Präsident des Oberlandesgerichts, und falls die Akten bei der Oberstaatsanwaltschaft aufbewahrt werden, der Oberstaatsanwalt zu entscheiden. Ein Akt findet derselben vorausichtlich nicht bedürfen wird. Dies ist nur anzunehmen, wenn seit Weglegung der Akten mindestens achtzig Jahre verfloßen sind. Die vorstehenden Bestimmungen finden keine Anwendung auf diejenigen bei den Justizbehörden entbedinglichen Akten, welche nur deshalb von der Vernichtung ausgeschlossen sind, weil sie für die Kenntnis früherer Zustände und Sitten ein besonderes Interesse bieten. Diese Akten sind gleich den vernichtungsfähigen Akten ausnahmslos den Staatsarchivien zu überlassen. Ueber die Entbedinglichkeit dieser Akten entscheidet der Vorstand der Justizbehörde, bei welcher die Aufbewahrung werden. Den mit der Answahl für diese Staatsarchivie beauftragten Beamten sind die Akten vorzulegen.

Ueber die seitdem Verögerung der Belegung des erzbischoflichen Stuhles von Köln schreibt die „Köln. Ztg.“:

„Der Monat April ist zu Ende und die Ernennung des Bischofs Kremsmünster zum Erzbischof von Köln ist noch nicht erfolgt. Wir meinen das hiermit sehr mit dem Bischof v. Hermann gemeint, der von der „Kölnischen Zeitung“ geäußerten Verhoffnisse, die ganze Nachacht der erfolgten Ernennung des Herrn Kremsmünster durch römischer und ultrarömischer Schwindel kein, darauf berechnet, wieder einmal die Kurie als zur Verhinderung geeignet, den römischen Stuhl als unzulänglich anzustellen, mit einigen niedrigen „Germaniaden“ und der Versicherung beantwortet hatte, die Ernennung des Herrn Kremsmünster, als allerdings vollzogen sei, werde erit gegen Ende des Monats in den April geschickt werden. Und wenn es die Güter der „Germania“, die ihr etwa geglaubt hatten. Die Sache hat sich bisher genau so abgeheilt, wie wir vermutet hatten. Wir fassen eben den römischen Kurialist.“

Ein bekannter parlamentarischer Correspondent der „Tag. Ztg.“ lenkt die Aufmerksamkeit auf Folgendes: „Während der Preussische Staatsrath unter dem Vorsitz des Kronprinzen auf das Eingehende mit Fragen der Reichsregierung befaßt worden ist, u. A. logen die Kammerpräsidenten, auch in das Reich, die Commissionen und die Organisation der Communalverwaltungen auf das Eingehende eingehende, aus parlamentarischer Initiative hervorgegangene Antrag wurde bestrakt erhalten, ohne daß der Staatsrath Irrthümern damit befaßt wird.“

Die Handelskammer zu Stuttgart, als die erste in diesem Jahre, hat ihren Jahresbericht für 1874 bereits veröffentlicht. In der Einleitung läßt sich derselbe folgendermaßen aus:

„Der vorjährige Geschäftsgang war im Frühjahre und Sommer, namentlich vermöge der günstigen gütlichen Unterstützung ein sehr guter, als der Ernteertrag nur zu unrentablen Preisen beschafft werden konnte, hauser, gegen den Jahresfußjahr hin endlich wieder verändernd. Im ganzen erbrachte das Berichtsjahr den weiten Früchten unseres Berufs — während das letztgenannte an den alten Beschäftigten einen erheblichen Betrag mit, besonders hatten die Zirkelbewerke die Substitution und Verarbeitung von Wollestoffen, die Baumwollmanufaktur, Jacquardweberei, Korsettlenfabrikation, die verschiedenen Spezialitäten in der Maschinenindustrie, die Metallindustrie, die Leder-, zum Theil auch die Pianoortfabrikation einer Steigerung des Umsatzes sich zu erfreuen. Es waren in der friedlichen Gestaltung der politischen Lage und dem billigen Stande des Geldmarktes, sowie in den günstigen Umständen der Ernteerträge, die sich hiezu zum großen Theil verdankten, die hiesigen Hauptindustrien (gegen, von welchen in früheren Jahren die Prosperität von Handel und Gewerbe bedingt war). Ferner läßt sich eine ungetheilte Vertheilung, wie dies früher möglich gewesen, nicht konstatiren, und zwar nicht einmal wie noch bemerkenswert, wegen der Goldwährung oder wegen des Schuldsollens, sondern deshalb, weil jene ruhige, gleichmäßige Geschäftsentwicklung nicht wiederholten will, welche einen dem Ausmaß an Arbeit, Kapital und Wissen entsprechenden Ausfluß erzeugt hätte. Der Umsatz zeigt aber eine Vermehrung, als wenn die Bedürfnisse hingenen das umgekehrte Verhältnis.“ Am Schluß befaßigte sich die Kammer mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage Deutschlands und den über dieselbe lautwerdenden Klagen, die sagt u. A.: „Am schließlich das Bild von der allgemeinen Lage richtig zu stellen, haben wir an der Steigerung des Werths der in Deutschland importirten Nahrungsmittel und Genuss-

mittel zu erinnern; es ist ferner nicht zu übersehen, daß die Verkehrsanstalten und — trotz der staatlichen Zinsenreduktionen, welche die Konsumtionsfähigkeit der besseren Klassen wesentlich gefördert haben — auch die Einkommensteuer höhere Erträge gewährt, nicht minder auch die Sportanleihe eine Zunahme erfahren haben.“ Aus all diesen Symptomen läßt sich das Gesamtergebnis des Jahres dahin zusammenfassen, daß 1874 trotz des Mißbehagens fast aller Proben, Landbesitzer, gewerblicher Unternehm, Bankiers u. d. Wohlstand der großen Masse sich befestigt hat, ein Ergebnis, welches wir in erster Linie der politischen Stidigkeit des Deutschen Reichs zu verdanken haben.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Ueber die Bedeutung der Anwesenheit anderer Landwirthschaftsminister in Pest zur Eröffnung der ungarischen Ausstellung schreibt man der „Neuen Freien Presse“ aus der ungarischen Hauptstadt:

„An eingeladenen politischen Kreisen ist es für angemacht, daß Dr. Lucius keine besondere politische Mission erhalten hat. Deutschemachtet wird seiner Anwesenheit in Pest eine hervorragende politische Bedeutung beigegeben, zumal man die Wichtigkeit der Ausfassung offiziell angiebt, daß dem Fürsten Bismarck darum zu thun gewesen ist, einen Act besonderer Courtoisie zu nützen gegen Ungarn und Mittelde gegen die Gesamtmonarchie zu vollziehen, worfür die Eröffnung der ungarischen Landesausstellung die passende Veranlassung gewesen. Die maßgebenden Kreise Berlins wollten damit kundgeben, daß sie bezüglich der Hoffrage und bei Erhaltung des Vetos der Reichswehr im Stande der Nothwehr gehandelt und die schädigenden Nebenwirkungen auf Ungarn mit Behauern wahrgenommen haben. Was speziell die Sperre gegen die Reichswehr anbelangt, so ist die deutsche Regierung bereit, dieselbe aufzugeben, sobald England seine Käfen dem Verkehr wieder eröffnet. Einzelne deutsche Staaten vermögen für sich keine Ueberlegung Maß greifen zu lassen, da die Sperre auf einem Beschluß des Bundesrats beruht. Uebrigens leidet Deutschland unter der Maßregel Englands aus finanzieller Standeswegen weit empfindlicher, als Oesterreich-Ungarn durch die deutsche Sperre. Staatsminister Dr. Lucius benutzt die kurze Anwesenheit zu Studien über Verhältnisse, soweit die offiziellen Verhandlungen ihm dazu Zeit lassen. Er befaßt bereite die Beziehungen aufzuklären und gewinn vor die Ueberzeugung von der Durchführbarkeit freier Handelsverträge. Morgen wird Dr. Lucius größere Spiritus- und Salz-Etablissements besichtigen; heute Abends war er Gast des Grafen Julius Andrássy.“

Schweiz. Der Vatikan darf bekanntlich nie Unrecht haben. Darum hat er, nachdem er sachlich in der Basler Bisthumsfrage der schweizer Regierung nachgegeben, verfügt, der von der schweizer Behörden abgelegte Bischof Vachat habe, so lange der neue Bischof Fiala noch nicht auf seinem Posten sei, als apostolischer Bisthumsadministrator zu fungiren. Darauf ist der Kurie von Seite der Regierung des Kantons Solothurn bereits die entsprechende Antwort zu Theil geworden. Sie hat sofort der Geistlichkeit des Kantons das Kreisreiben vom Jahre 1873 in Erinnerung gebracht, durch welches ihr der Verkehr mit dem gemeinsamen Bischof Vachat untersagt wurde. Wenn es auch eine Komödie ist, welche die Kurie in ihrer Reichhaberei noch mit der Kurie des gemeinsamen Bischofs spielt, so ist sie doch bezeichnend. Bischof Fiala weiß jetzt in Rom. Ob er dort zu einer wirklichen Friedensmission Anleitung erhält, wird in der Schweiz vielfach bezweifelt.

Britisches Reich. Die schon gestern telegraphisch mitgetheilten Londoner Nachrichten lassen den eingetretenen Umschwung der politischen Lage mit aller Deutlichkeit erkennen. Wenn es eine Zeitlang den Anschein haben mochte, als hätte sich der englisch-russische Meinungsstreit zu einer trügerischen Entscheidung, so steht es heute fast außer allem Zweifel, daß der Höhepunkt der Krisis überschritten ist und den Diplomaten nur noch übrig bleibt, der im Prinzip geschlossenen Verhörung ihrer vertragsmäßige Grundzüge zu gemähren. Neugierlich fällt die eingetretene friedliche Wendung der englischen Politik mit der Rückkehr der Königin Victoria zusammen; ob beide Momente auch innerlich und ursächlich verbunden sind, läßt sich nur mutmaßen. Zu Gunsten einer solchen Annahme dürfte die nothwendige Friedensliebe der englischen Monarchin sprechen, welche, sich zu betätigen, über ganz andere und direktere Mittel verfügt, als dem offiziellen diplomatischen Geschäftsgang zu Gebote stehen. Aus den neuesten Rundgebungen der englischen Regierung in beiden Häusern des Parlaments leuchtet das unverwehrende Streben hervor, den Thronachsen vorwärtszueilen, möglichst objektive Würdigung zu Theil werden zu lassen. Als Frucht dieses Bemühens charakterisirt sich die überaus entgegenkommende Haltung, welche Lord Granville und Mr. Gladstone dem russischen Standpunkte gegenüber an den Tag legen. Von all den Zumuthungen, welche geeignet waren, das russische Gefühl zu verletzen, und welche eben deshalb der Friedenserhaltung ernstliche Hindernisse in den Weg zu legen schienen, als die Grenzregulirungsfrage selber, ist gegenwärtig keine Rede mehr; dafür weigert sich Rußland aus nicht länger, die Frage betreffs Interpenetration des Abkommens vom 17. März einem innerhalb bestimmter Kompetenz sich bewegenden schiedsrichterlichen Spruche zu unterbreiten, und erweist sich überhaupt in der Form ebenso verständig wie England in der Sache. Ganz erheblich zur Vermeidung der Situation wird es beitragen, daß England seine Interessen nicht länger mit jenen der Kaganen identifizirt, wie es bisher der Verlegenheit überhoben wird, als Annahm unbedingter jglicher Präzedenzen zu aufzutreten. Wie die Dinge heute liegen, ist alle Aussicht vorhanden, daß es gelingen werde, den Grenzstreit einer praktischen, die Bedingungen der Dauerhaftigkeit und Zweckmäßigkeit in sich vereinigenden Lösung zu führen. Die vom englischen Unterhause ausgeprochene Bemühung des Konfinitentbeits findet eine wesentliche Veränderung der Konjunktur vor, der entsprechend auch ihre Wirkung auf die öffentliche Meinung sich modifizirt. Die „Pall Mall Gazette“ schreibt vom 5. d. M., England habe von Port Hamilton nicht Besitz ergriffen und werde davon auch nicht Besitz ergreifen, da der Friede jetzt gefährdet sei.

Belgien. Aus den Senatverhandlungen am Donnerstag über die Annahme der Souveränität des Congothaats durch König Leopold II., welche bekanntlich mit 58 Stimmen

genehmigt wurde, sind die für die fortschrittliche Auffassung des Königthums höchst charakteristischen Einwendungen des fortschrittlich-demokratischen Mitglieds Baucamp bemerkenswerth. Er nahm sich heraus, zu sagen, der König habe sich zwar von der Berliner Konferenz eine „Concession“ ertheilen lassen, sei aber seine ganze Arbeitskraft dem Bande Belgien schuldig und dürfe ebensowenig wie der Leiter einer Actiengesellschaft für seine persönliche Rechnung anderweitige Geschäfte treiben. Der Präsident verbot ihm, die Person des Königs in dieser Weise zu beschreiben, und verlangte, daß er sich an die vom verantwortlichen Ministerium vertretene Vorlage halte, sonst werde ihm das Wort entzogen werden. Baucamp wollte aber nichts vom Congothaat wissen und meinte, es wäre weit wichtiger, die Dorfstraßen in Belgien zu verbessern und die Steuern zu ermäßigen. Er stellte sogar einen förmlichen Antrag, wurde jedoch damit vom ganzen Saale abgewiesen. Mignot wies auf die Worte hin, die dem Belgischen Handel und Gewerbe aus der Erschließung des Congogebietes erwachsen würden; bereits hätten zwei große Eisenbahnen dort Verbindungen angeknüpft. Graux als Vorsitzender der Anten trat, ganz so wie Bara in der zweiten Kammer gethan, mit großer Wärme für die Vorlage ein.

Italien. Bei dem Präsidium der Deputirtenkammer, welche am Sonnabend wieder eröffnet wurde, ist ein ganzes Duzend von Interpellationen und Fragen angeordnet worden, welche die innere, die äußere und die Colonial-Politik der Regierung betreffen. Da die letztere vielfach von der ausländischen Presse als eine unüberlegte und abenteuerliche hingestellt worden ist, so bemühen sich die offiziellen Blätter, diese Anlagen zu entkräften, und versichern, daß Italien vorläufig weiter keine Occupationen in Afrika plane, daß man Masanah nur besetzt habe, um die abessinischen Karawanen und den Handelsverkehr dorthin zu sichern, daß man endlich auch gar nicht daran denke, Tripolis zu besetzen, weil man die Verträge dazu und recht wohl wisse, daß dieses Gebiet Eigenthum des türkischen Sultans sei. Der radical-gesinnte Deputirte Sanguinetti will von dem Finanzminister Maglian hören, ob das Gerücht begründet ist, daß er dem pariser Bankhause Rothschild 60 Millionen in Gold überlände habe, mit dem Auftrag, den Finanzmann Baron Soubeyran, einen Hauptinteressenten der Eisenbahnverträge, welcher bei der Ultimo-Liquidation in große Verlegenheit geraten sei, vor dem Bankrotte zu retten.

Zu Ehren der deutschen „Bilger“ haben die Mitglieder des katholischen Vereins in Rom am Sonntag im Palazzo Altampes ein Banket veranstaltet, bei welchem die die Gesundheit des Papstes und auf die Beendigung des Culturkampfes getrunken wurde. Nach einer Rede von dem Anführer der katholischen der an lateinischen Münzunionen beteiligten Staaten, welche für den 5. Mai anberaumt war, am Montag Juli verlegt worden. Bekanntlich ist die Konferenz in Folge der seitens der Schweiz für Ende 1885 erfolgten Kündigung der Münzconvention embehalten worden. Gegenwärtig finden Unterhandlungen zwischen Frankreich und der Schweiz statt, um letztere zur Zurückziehung ihrer Kündigung zu veranlassen.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, den 5. Mai
Se. Majestät der Kaiser arbeitete am Dienstag Vormittag mit dem Chef der Admiralität, Generalleutnant v. Caprioli, und dem Vertreter des Militärkabinetts, Obersten v. Braudschig, nahm auch die Vorträge des Hofmarschalls Grafen v. Perschinger, des Polizeipräsidenten v. Wabasi und sodann militärische Meldungen entgegen. — Später statteten der Herzog von Anhalt und auch der Prinz von Sachsen-Altenburg im königlichen Palais Besuche ab. Nachmittags nahm der Kaiser gemeinsam das Diner mit der Großherzogin von Baden ein.

Ein **Amnechtsgeld** an den Kaiser, das von drei aber nur mit den Vornamen benannten Kindern von Kaitowitz abgeholt worden ist, und in welchem die Namen Preisgrößer sitzen, sind den Vater herausgehoben, da die Mutter um denselben sehr tummerte und immerwährend meine, beschäftigt jetzt, wie der „Berliner Ztg.“ schreibt, die Polizei behufs Ermittlung der Absender. Leider ist es bisher nicht gelungen, diese Kinder zu ermitteln, obgleich das Bittschreiben die Hände bei den fattomirigen Lehrern gemacht hat. Das Aufgreifen, mittels dessen das Geschäft aus dem Cabinet des Kaisers zurück gelangt ist, ruft die Hoffnung wach, daß dem Wunsch der Kinder möglichst entgegen werden wird, sofern der Vater nur einmüßigster der erbetenen Gnade würdig ist.

— Ihre Majestät die Kaiserin ist am Montag Abend 11 Uhr 40 Min. mit den Damen und Herren des Gefolges wohlbehalten in Baden-Baden eingetroffen.

— Se. kaiserlich königliche Hoheit der Kronprinz nahm am Montag Vormittag im Neuen Palais bei Potsdam Vorträge und einige Meldungen entgegen. Am Sonntag Abend, während seines Aufenthalts in Berlin, hatte der Kronprinz in seinem dortigen Palais auch noch dem Ober-Präsidenten v. Schliekmann aus Königsberg eine Audienz ertheilt.

— Die verwitwete Prinzessin Heinrich der Niederlande, Prinzessin Marie von Preußen, traf am Montag Abend in Berlin ein und nahm im Palais bei ihren Eltern am Wilhelmplatz Wohnung.

— Prinz Friedrich Karl ist am Montag Vormittag zur Abhaltung von Jagden nach Dillpreußen abgereist, von wo er am 6. Mai, dem Tage der Vermählung der Prinzessin Marie, früh hier wieder eintreffen wird. Am Nachmittage dieses Tages, nachdem die Vermählung stattgefunden und die sich anschließende Feier beendet, gedentt Prinz Friedrich Karl Berlin wieder zu verlassen und sich zunächst nach Marienbad zu begeben. Später dürfte dann wieder ein längerer Aufenthalt auf Sibirien folgen. Zugleich mit dem Prinzen Friedrich Karl reisen auch die Kronerwählten von Berlin ab und begeben sich nach der Villa Albrechtburg bei Dresden, welche von denselben auf einige Zeit gemiethet worden ist.



Berliner Börse v. 5. Mai.

Deutsche Fonds.

Table listing various German bonds and funds with their respective values and prices.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign bonds and funds with their respective values and prices.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Table listing railway stock prices for various companies.

Haltischer Tages-Kalender.

Donnerstag den 7. Mai:

Local news and events for the day, including church services, public meetings, and social events.

Repertoire der Leipziger Theater. Für Donnerstag: Neues Theater: Anfang 7 Uhr: Marguerite. Altes Theater: Anf. 1/8 Uhr: Auf eigenen Füßen.

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Table listing railway priority stocks with their values and prices.

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen

Table listing German railway priority bonds with their values and prices.

Ausländische Obligationen

Table listing foreign bonds with their values and prices.

Bank- und Creditbank-Actien.

Table listing bank and credit bank stocks with their values and prices.

Hypothekbank-Actien.

Table listing mortgage bank stocks with their values and prices.

Hypothek-Certifikate.

Table listing mortgage certificates with their values and prices.

Industrielle Gesellschaften.

Table listing industrial companies with their values and prices.

Bergwerks- u. Hütten-Gesellschaften.

Table listing mining and smelting companies with their values and prices.

Wechsel.

Table listing exchange rates for various locations.

Gold, Silber u. Papiergeld.

Table listing gold, silver, and paper money prices.

Bankdisconten.

Table listing bank discount rates.

Leipziger Börse v. 5. Mai.

Table listing the Leipzig stock exchange results for May 5th.

Garnet und Seidenstoffe

Every kind, large selection of black, white and colored silk fabrics...

M. M. Cutz, Crefeld.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Fabrik und Magazin

Kroppenstädt & Co. Salonfänger.

Halle a. S., große Märkerstraße 5, empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter Möbel und Polsterwaren...

„Deutsches Sekthaus“, F. F. Knabe, Berlin W., Mauerstrasse 66/67

Aller Berlin bedeutende Herrschaften bitten ich meine Weinhandlung...

Königliches Soolbad Elmen (Salze).

Station Elmen, 4 Meilen östlich von Leipzig, 1 1/2 Meilen von Leipzig...

Unter neu renovirtes Hotel Evers in Bad Elmen. 80 Zimmer und Salons, meist parterre und 1 Etage gelegen...

Dentin-Kitt.

eine neue Erfindung von ganz her vorragender Bedeutung...

Visiten-Karten

in eleganter Schrift, das Fomder von 1/4 an bei Albin Henze, Schmecker 39.

Fritz Behrens, 45. große Ulrichstr. 45.

Schmiedem. Reparaturen jeder Art, Ueberziehen, Fäubern, etc.

Wilh. Heckert, gr. Ulrichstr. 60.

Fabrik u. Lager eiserner Garten- u. Balkonmöbel. Neuheit! Neuheit! Naturholz-Gartenmöbel.

Mäuse-Weizen, Mäuse-Pillen.

sicher wirkendes Gift für Mäuse empfiehlt M. Walzotti.

Dentin-Kitt.

eine neue Erfindung von ganz her vorragender Bedeutung...

ein hellbrauner Ballack, edel gegogen, 8 Zabr alt, 1,67 m hoch, gefund und feilfertig...

Hamburg a/E. Dyckerhoff, Brem.-Staat.

Unter neu renovirtes Hotel Evers in Bad Elmen. 80 Zimmer und Salons...

Halle, Donnerstag, 7. Mai 1885.

Reichstag.

Vericht der Nationalen Zeitung.

93. Plenarsitzung am 5. Mai, Vormittags 11 Uhr.

Die Verhandlung über die Besetzung und Einmündung für die zweite Beratung der Anträge v. Wedell-Maldow und Dr. Anspang (Wahlgesetz) fortgesetzt.

Abg. Dr. v. Hammerstein (deutschl.) vertritt die Auffassung, daß man wohl Erwerber oder nicht die Arbeitsfähigkeit betonen dürfe, welche zum Erwerb führe. Es liege auch ein Verbot der Kleinheit der Steuerbeträge die Unfähigkeit der Steuer zu leisten zu wollen.

Abg. Dr. v. Hammerstein (deutschl.) vertritt die Auffassung, daß man wohl Erwerber oder nicht die Arbeitsfähigkeit betonen dürfe, welche zum Erwerb führe. Es liege auch ein Verbot der Kleinheit der Steuerbeträge die Unfähigkeit der Steuer zu leisten zu wollen.

habe die Steuer, doch müßten deren Erträge zum Erlaß anderer dritterer Steuern z. B. der Salzsteuer, verwendet werden. Die Abriele sollte absolute freie Werthe, an die man werde nur weichen, und die großen Functionen, man solle die Güter zu ihren Gunsten. Es müßte die Möglichkeit gegeben, die Güter zu ihren Gunsten und Verfügung in keinem richtigen Verhältnis.

Reichstagsrath von Bismarck: Der Herr Reichstagsrath hat einem Trithum Ausdruck gegeben, der mir schon gefahren beim Beginn der Rede, welche auf die meine folgte, entgegengekommen ist und noch mehr in einigen Besorgungen, die ich gesehen habe, dem Verthum nämlich, als hätte ich in meinen geistigen Ausführungen etwas vorgebracht, welches dem Inhalt der Besorgnisse der Herren Reichstagsräthe entgegenwäre oder ihm entgegenhäre.

Der Herr Reichstagsrath hat einem Trithum Ausdruck gegeben, der mir schon gefahren beim Beginn der Rede, welche auf die meine folgte, entgegengekommen ist und noch mehr in einigen Besorgungen, die ich gesehen habe, dem Verthum nämlich, als hätte ich in meinen geistigen Ausführungen etwas vorgebracht, welches dem Inhalt der Besorgnisse der Herren Reichstagsräthe entgegenwäre oder ihm entgegenhäre.

angekommen in der Wechselbörse nicht zurückgewinn und nicht zu verlieren, es würde aus der ganzen Sache nichts werden und dieselbe ad calendas Graecas vertrieben werden. Das ist mehr meine Hetzrede, welche die Herren Reichstagsräthe nicht hören wollen, als die ernsthafte Ansicht, noch in diesem Monat ein Gesetz mit China zu verabschieden.

Der Herr Reichstagsrath hat einem Trithum Ausdruck gegeben, der mir schon gefahren beim Beginn der Rede, welche auf die meine folgte, entgegengekommen ist und noch mehr in einigen Besorgungen, die ich gesehen habe, dem Verthum nämlich, als hätte ich in meinen geistigen Ausführungen etwas vorgebracht, welches dem Inhalt der Besorgnisse der Herren Reichstagsräthe entgegenwäre oder ihm entgegenhäre.

Der Herr Reichstagsrath hat einem Trithum Ausdruck gegeben, der mir schon gefahren beim Beginn der Rede, welche auf die meine folgte, entgegengekommen ist und noch mehr in einigen Besorgungen, die ich gesehen habe, dem Verthum nämlich, als hätte ich in meinen geistigen Ausführungen etwas vorgebracht, welches dem Inhalt der Besorgnisse der Herren Reichstagsräthe entgegenwäre oder ihm entgegenhäre.

Abg. Dr. v. Hammerstein (deutschl.) vertritt die Auffassung, daß man wohl Erwerber oder nicht die Arbeitsfähigkeit betonen dürfe, welche zum Erwerb führe. Es liege auch ein Verbot der Kleinheit der Steuerbeträge die Unfähigkeit der Steuer zu leisten zu wollen.

Abg. Dr. v. Hammerstein (deutschl.) vertritt die Auffassung, daß man wohl Erwerber oder nicht die Arbeitsfähigkeit betonen dürfe, welche zum Erwerb führe. Es liege auch ein Verbot der Kleinheit der Steuerbeträge die Unfähigkeit der Steuer zu leisten zu wollen.

Abg. Dr. v. Hammerstein (deutschl.) vertritt die Auffassung, daß man wohl Erwerber oder nicht die Arbeitsfähigkeit betonen dürfe, welche zum Erwerb führe. Es liege auch ein Verbot der Kleinheit der Steuerbeträge die Unfähigkeit der Steuer zu leisten zu wollen.

Abg. Dr. v. Hammerstein (deutschl.) vertritt die Auffassung, daß man wohl Erwerber oder nicht die Arbeitsfähigkeit betonen dürfe, welche zum Erwerb führe. Es liege auch ein Verbot der Kleinheit der Steuerbeträge die Unfähigkeit der Steuer zu leisten zu wollen.

Abg. Dr. v. Hammerstein (deutschl.) vertritt die Auffassung, daß man wohl Erwerber oder nicht die Arbeitsfähigkeit betonen dürfe, welche zum Erwerb führe. Es liege auch ein Verbot der Kleinheit der Steuerbeträge die Unfähigkeit der Steuer zu leisten zu wollen.

Abg. Dr. v. Hammerstein (deutschl.) vertritt die Auffassung, daß man wohl Erwerber oder nicht die Arbeitsfähigkeit betonen dürfe, welche zum Erwerb führe. Es liege auch ein Verbot der Kleinheit der Steuerbeträge die Unfähigkeit der Steuer zu leisten zu wollen.

Abg. Dr. v. Hammerstein (deutschl.) vertritt die Auffassung, daß man wohl Erwerber oder nicht die Arbeitsfähigkeit betonen dürfe, welche zum Erwerb führe. Es liege auch ein Verbot der Kleinheit der Steuerbeträge die Unfähigkeit der Steuer zu leisten zu wollen.

Abg. Dr. v. Hammerstein (deutschl.) vertritt die Auffassung, daß man wohl Erwerber oder nicht die Arbeitsfähigkeit betonen dürfe, welche zum Erwerb führe. Es liege auch ein Verbot der Kleinheit der Steuerbeträge die Unfähigkeit der Steuer zu leisten zu wollen.

Abg. Dr. v. Hammerstein (deutschl.) vertritt die Auffassung, daß man wohl Erwerber oder nicht die Arbeitsfähigkeit betonen dürfe, welche zum Erwerb führe. Es liege auch ein Verbot der Kleinheit der Steuerbeträge die Unfähigkeit der Steuer zu leisten zu wollen.

Dr. Kadlitzki. Der deutsche Reichstag und nicht minder die deutsche Gelehrtenwelt haben einen tiefstimmlichen Verlust erlitten. Generalconsul Dr. Kadlitzki ist, wie im heutigen Hauptblatt telegraphisch mitgeteilt ist, an Bord Sr. Maj. S. Maje. des Kronprinzen erlegen, welchem seine durch beständig aufgetretene Anfälle der Seerkrankheit durch geschwächte Körperconstitution keinen nachhaltigen Wiederhau entgegenzusetzen vermochte. In Kap Palmas wurden jodann die sterblichen Reste des Verstorbenen zur Erde beifetzt. So lautet die bis zur Stunde über diesen Trauerfall vorliegenden Berichte. Der verheiratete Reisende und Forscher ist ein Sohn unjeres Provinz Sachsen und ein spezieller Landmann unjeres Reichstagslers. Geboren am 23. Februar 1834 in Gießfeld bei Stendal in der Altmark, als Sohn des dortigen Pfarrers, ließ er sich im Jahre 1859 als Arzt in Köln a. M. nieder. Von einem Lungenleiden heimgefuht, begab er sich 1863, um seine schwer bedrohte Gesundheit wieder herzustellen, nach Algerien und hielt sich längere Zeit in Bona auf. Als er die ererbte Stellung gefunden hatte, siedelte er nach Tunis über und wurde im Jahre 1869 mit der Mission betraut, die Gesandtschaft des Königs von Preußen für den Sultan Omar von Bornu zu überbringen. Diese Reise begründete seinen Ruhm; er durchwanderte Streden, welche noch nie eines Europäers Fuß betreten. Nach mehreren Ausflügen in benachbarte Länder ging der fähige Reisende, wie wir einer längeren biographischen Skizze der „N. A. Z.“ entnehmen, im Jahre 1872 nach Baghram, konnte aber seinen Plan, von hier aus die südlich gelegenen Länder zu durchforschen, wegen Krankheit nicht ausführen. Die glanz- und verdienstvolle Episode seiner Reise war der Zug nach Babat, welches gefährdete Land bis dahin mit Ausnahme von Dr. E. Vogel, der dasselbst vom König geübt wurde, von keinem Weißen besucht worden war.

Seinem weiteren Vordringen nach Süden setzte seine Erkrankung ein Fieber ein Ziel. Auf der Heimkehr zum K. führte ihn der weite Weg in das heimliche fast unbekannte Darfur, nördlich von Babat, wo es der ihm von einem schwarzen König gemachte Schutz ermöglichte, sprachliche und geschichtliche Studien anzustellen. Ein Regierungswechsel und die beginnenden Feindschaften mit Egypten zwangen ihn indeß, das Land schnell zu verlassen. So erreichte er dann im Sommer 1874 auf weitem Umwegen Korbefan und von dort den Nil und Khartum. Fünf Jahre hindurch war Gustav Kadlitzki durch das Innere des afrikanischen Kontinents gewandert und hatte mit den bescheidensten Mitteln Untersuchungen gemacht, die in Bezug auf die geographische und ethnographische Erforschung der Subanstaaten sich den mit ungleich größerem Aufwand unternommenen Reisen von Stanley, Livingstone und Cameron im südlichen Afrika ebenbürtig an die Seite stellen. Im November 1874 gelangte er nach Kairo, wo ihm die dortigen Deutschen einen begeisterten Empfang bereiteten und ihn durch glänzende äußere Ovationen feierten. Schwere Krankheit in Folge der erlittenen Strapazen setzten ihn hier für längere Zeit; erst 1875 konnte er nach dem deutschen Vaterland zurückkehren, wofelbst er bei seiner Ankunft ein siegreicher Held im Dienste der Wissenschaft in reichem Maße geehrt und ausgezeichnet ward. Die nachfolgenden Jahre verwannte der Vereingelte auf die Ausarbeitung eines großen Reiseberichtes über Inner-Afrika, zugleich führte er längere Zeit den Vorsitz in der geographischen Gesellschaft zu Berlin. Als sich in Folge der Ereignisse in Tunis im Jahre 1881 die Nothwendigkeit ergab, nicht nur einen farbigen Mann, sondern einen beruhsamigen deutschen Vertreter dafelbst zu haben, wurde Kadlitzki im Jahre 1882 dorthin entsandt, um die deutschen Interessen wahrzunehmen. In dieser Stellung, in welcher er, Dank der gründlichen Kenntniß und der richtigen Beurtheilung, die er um

Sand und Leute hatte, und dem milden, verständlichen Auftreten, das eine Grundung seines bescheidenen selbsthnen Wehns bildete, hat er zwei Jahre hindurch unter schwierigen Verhältnissen erfolgreich gewirkt und dem Vaterland erspriehliche Dienste geleistet. Im April 1884 zu einer Mission an der Westküste Afrikas auszufragen, trat er im Mai v. J. an Bord des Kanonenbootes „Albatros“ die Reise nach den Ländern der Guineaküste an, von welcher er nicht mehr in die Heimat zurückkehren sollte. Sein Ansehen wird von der deutschen Nation immerdar in hohen Ehren gehalten werden. Ueber die letzten Wochen seiner amtlichen Wirksamkeit berichtet der Spezial-Korrespondent der „Köln. Zig.“ aus Batanga Nagers. Dr. R. hatte am 22. Februar an dem Transportdampfer „Nider“ Rameum verlassen und sich über Lobu nach Gabun begeben. Es hieß allgemein, Dr. Kadlitzki habe zuverficht erwartet, in Gabun Besigungen betreff einer Abbindung, beziehentlich eines Austausch der zwischen Waimba und Kap St. John gelegenen deutschen und französischen Gebiete vorzunehmen, sei aber in dieser Erwartung getäuscht worden. Uebon ebenso wenig habe Herr Cornut-Gentille, der französische Gouverneur von Gabun, die längst erwarteten Vollmachten und Befehle erhalten. Dr. Kadlitzki war daraufhin am 3. März nach Lobu zurückgekehrt und noch am selben Tage nach Zaogos weitergereist. In etwa 14 Tagen sollte der Generalconsul an dieser Küste zurück erwartet werden. An Bord des „Albatros“ befanden sich 21 hauptsächlich von der „Diga“ flammende Fieberkrante. In der Fülle der Manneskraft stehend, im Begriff den kolonialen Interessen des Vaterlandes seine bewährte Thätigkeit in erweiterter Weise zu widmen, ist unser verdienter Landsmann von seinem Schicksal ereilt worden. Dr. Kadlitzki gehörte zu den kraft- und muthvollsten Pionieren deutscher Gelehrsamkeit, welche mit voller Hingabe an die Wissenschaft eine rastlose Energie, einen lebendigen Eiferdrang verbanden, der sie in ferne Zonen, in unersorfte

